



AVRR Newsletter

Freiwillige Rückkehr und Reintegration aus Österreich

Winter 2012/13 Ausgabe 6

Internationaler Workshop für Rückkehrberater/innen

Am 22. und 23. November 2012 fand im Großen Vortragssaal des Österreichischen Bundesministeriums für Inneres (BM.I) in Wien bereits zum dritten Mal der von IOM Wien und dem BM.I gemeinsam organisierte „Internationale Workshop für Rückkehrberater/innen“ statt. Neben IOM Mitarbeiter/innen aus der Schweiz und den Rückkehrländern Afghanistan, Georgien, Nigeria, der Republik Moldau und der Russischen Föderation sowie Vertreter/innen der NGO Vesta freuten sich die Organisator/innen insbesondere über die rege Teilnahme der Rückkehrberater/innen von Caritas, ORS Service GmbH, Verein Menschenrechte Österreich und Verein Menschen.Leben sowie Vertreter/innen des Schweizer Bundesamts für Migration, dem österreichischen Bundesasylamt, der nigerianischen Botschaft in Wien, der *National Association of Nigerian Community Austria* und anderer Institutionen.

Ziel der Veranstaltung war es, den Rückkehrberater/innen eine Möglichkeit zum persönlichen Austausch mit IOM Mitarbeiter/innen aus den Rückkehrländern, die ihre Klient/innen im Rahmen der von IOM implementierten Projekte zur Unterstützung der Freiwilligen Rückkehr und Reintegration betreuen, zu bieten. So konnten während der zwei Tage nicht nur organisatorische und inhaltliche Fragen zu den einzelnen Projekten im direkten Gespräch mit den IOM Mitarbeiter/innen geklärt, sondern auch relevante Informationen im Hinblick auf spezifische Fälle oder die sozioökonomischen Bedingungen vor Ort besprochen werden.

Wie bereits in den Jahren zuvor wurden die vom BM.I und dem Europäischen Rückkehrfonds kofinanzierten Projekte in informativen Präsentationen der jeweiligen Projektkoordinatorinnen von IOM Wien und den Kolleg/innen aus den entsprechenden Herkunftsländern vorgestellt, wobei besonderes Augenmerk auf Erfolge und Herausforderungen bei der Implementierung der Reintegrationsmaßnahmen gelegt wurde. Zusätzlich wurden die Aktivitäten und vorläufigen Resultate zwei weiterer von IOM implementierter Projekte – VREN, das auf die Errichtung eines europäischen Netzwerks im Bereich der freiwilligen Rückkehr abzielt, sowie MAGNET, das freiwillige Rückkehrer/innen aus Österreich, Belgien, Frankreich und den Niederlande bei der Stellenvermittlung im Irak/den Kurdischen Autonomiegebieten unterstützt – vorgestellt.

Eine Neuerung war die Einführung von länderspezifischen Arbeitsgruppen, durch die der diesjährige Workshop noch interaktiver gestaltet wurde und den Interessen der Teilnehmer/innen noch besser entsprochen werden konnte. Die Arbeitsgruppen ermöglichten es den Anwesenden, die verschiedenen Schritte sowie Herausforderungen bei der Reintegration im jeweiligen länderspezifischen Kontext anhand eines konkreten Fallbeispiels zu analysieren. Weiters bot das Format der Arbeitsgruppen Gelegenheit, den Informationsfluss zwischen Rückkehrberater/innen und IOM Kolleg/innen noch weiter zu vertiefen und im kleinen Rahmen Fragen zu den Lebensbedingungen in Afghanistan, Georgien, Nigeria, der Republik Moldau und der Republik Tschetschenien zu stellen.

Die Veranstalter/innen zeigten sich über den Verlauf und die Ergebnisse des Workshops sehr zufrieden. „Der Internationale Workshop für Rückkehrberater hat sich als wichtiges Forum für den länderübergreifenden Austausch zu Unterstützter Freiwilliger Rückkehr und Reintegration etabliert, und das Interesse österreichischer Stakeholder, Reintegrationsberater aus den Herkunftsländern kennenzulernen, ist groß“, bezeugte die Leiterin der Abteilung für Unterstützte Freiwillige Rückkehr und Reintegration bei IOM Wien, Andrea Götzelmann.

Insgesamt darf der Workshop, nicht zuletzt aufgrund des zahlreichen positiven Feedbacks vonseiten der Teilnehmer/innen, als großer Erfolg gewertet werden.

In dieser Ausgabe:

Internationaler Workshop für Rückkehrberater/innen

Neues Projekt: AVRR Pakistan

AVRR Nigeria: Interview mit IOM Nigeria

AVRR Afghanistan: Interview mit VMÖ

AVRR Georgia: Monitoringreise

AVRR CT Moldova: Projektreise

AVRR Chechyna: Monitoring



© IOM 2012



© IOM 2012

Abteilung für Freiwillige Rückkehr und Reintegration

IOM Länderbüro Wien
Nibelungengasse 13/4
1010 Wien
+43 (0) 1 585 3322 24
avrr.vienna@iom.int

BM.I  REPUBLIK ÖSTERREICH
BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES



Neues Projekt: Unterstützung der freiwilligen Rückkehr und Reintegration nach Pakistan



IOM Wien führt seit 1. Dezember 2012 ein neues, vom Österreichischen Bundesministerium für Inneres finanziertes Projekt durch und unterstützt ab sofort Rückkehrende nach Pakistan mit diversen Reintegrationsmaßnahmen vor Ort. Das Projekt sieht mit einer Laufzeit von 12 Monaten bis 30. November 2013 die Teilnahme von bis zu 30 Personen vor, die mit Reintegrationsmaßnahmen im Wert von € 3.000,- in Sachleistungen unterstützt werden. Zusätzlich werden zur Deckung der ersten Lebenserhaltungskosten € 300,- pro zurückkehrenden Familienangehörigen ausbezahlt. Besonders bedürftige Personen können außerdem Sonderunterstützungen wie beispielsweise medizinische Versorgung oder temporäre Unterkunft in Anspruch nehmen.

Zielgruppe: Im Rahmen des Projekts werden Rückkehrer/innen aus Pakistan, die in Österreich (i) Asylwerber/innen, (ii) asylberechtigt, (iii) subsidiär schutzberechtigt, oder (iv) nicht oder nicht mehr aufenthaltsberechtigt sind, bei ihrer freiwilligen Rückkehr und nachhaltigen Reintegration in ihrem Herkunftsland unterstützt.

IOM in Pakistan:

Mit einem Hauptbüro in Islamabad sowie fünf weiteren Büros (Peshawar, Lahore, Karachi, Mirpur, und Hyderabad) verfügt IOM in Pakistan über eine weitreichende Präsenz im Land, die wesentlich dazu beiträgt, den Projektteilnehmer/innen die bestmöglichen individuellen Unterstützungsleistungen vor Ort zukommen zu lassen.

IOM koordiniert alle Aktivitäten mit den Rückkehrberater/innen und steht jederzeit für individuelle Rückfragen zur Verfügung. Ein internationaler Workshop für Rückkehrberater/innen wird voraussichtlich im Herbst 2013 organisiert. Zusätzlich zu dem von IOM in Pakistan regelmäßig durchgeführten Monitoring in Pakistan wird im Herbst 2013 auch eine Monitoringreise stattfinden, um Informationen über die bereits geleisteten Reintegrationsmaßnahmen zu sammeln.

Neben Afghanistan, Georgien, Moldau, Nigeria und der Russischen Föderation/Republik Tschetschenien ist nun auch Pakistan eines jener Länder, in denen IOM die Reintegration von freiwilligen Rückkehrer/innen in ihrem Herkunftsland durch das Angebot verschiedener sozioökonomischer Maßnahmen fördert.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

Frau Daniela Blecha, Projektkoordinatorin AVRR Pakistan,
Internationale Organisation für Migration
Nibelungengasse 13/4
1010 Wien
Email: avrr.vienna@iom.int
Tel: 01 / 585 33 22 14



IOM Büros in Pakistan. © CIA World Factbook

Dieses Projekt wird durch das Österreichische Bundesministerium für Inneres (BM.I) finanziert.

AVRR Nigeria: Monitoring der Projektimplementierung

Während des kürzlich abgehaltenen „Internationalen Workshops für Rückkehrberater/innen“, der gemeinsam vom Österreichischen Bundesministerium für Inneres und dem IOM Länderbüro Wien im November 2012 organisiert wurde, freute sich das Team für Unterstützte Freiwillige Rückkehr und Reintegration von IOM Wien, Kollegin Winnie bei dieser Veranstaltung begrüßen zu dürfen. Barbara Albrecht, Koordinatorin des Projekts „Unterstützung der Freiwilligen Rückkehr und Reintegration von Rückkehrenden nach Nigeria“ (AVRR Nigeria), ergriff die Gelegenheit, um ein Interview mit Winnie am Rande des Workshops durchzuführen.

Barbara: Willkommen in Wien, Winnie! Bitte stelle Dich und IOM in Nigeria kurz vor!

Winnie: Mein Name ist Winnie und ich leite die IOM Zweigstelle in Lagos. IOM verfügt über zwei Büros in Nigeria. Das Hauptbüro befindet sich in der Hauptstadt Abuja und hat insgesamt 24 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. In Lagos sind wir neun Beschäftigte, die an verschiedenen Projekten zur freiwilligen Rückkehr und Reintegration arbeiten.

Barbara: Könntest Du uns einen Einblick geben, wie IOM Lagos die Monitorings im Rahmen des AVRR Nigeria Projekts durchführt?

Winnie: Monitoring ist ein wichtiger Aspekt im Rahmen unserer Projekte. Wir stehen normalerweise in ständigem Kontakt

mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen des AVRR Nigeria Projekts, während wir sie bei der Implementierung ihrer Reintegrationsmaßnahmen unterstützen. Gleichzeitig ist es unerlässlich, Informationen in einer standardisierten und vergleichbaren Art zu sammeln. Zu diesem Zweck verwenden wir zwei Monitoringformulare. Eines wird kurz nach der freiwilligen Rückkehr ausgefüllt und das andere ein paar Monate nachdem die Implementierung der Reintegrationsunterstützung stattgefunden hat. Für IOM Lagos ist es äußerst wichtig, dass wir die Betriebe, die mit unserer Unterstützung eingerichtet wurden, persönlich besuchen. So können wir üblicherweise am besten den Geschäftsfortgang einschätzen. Wenn wir das Monitoring per Telefon durchführen, können wir keine angemessene Bewertung und Berichterstattung über die sozioökonomische Situation der Person abgeben.

Barbara: Wie stellen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von IOM Lagos den Kontakt zu den Projektteilnehmern und Projektteilnehmerinnen her?

Winnie: Normalerweise rufen wir die Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Voraus an, um sie zu informieren, dass wir sie bald besuchen werden. Gewöhnlich legen wir das Datum oder die Zeit nicht genau fest. Oft wissen wir bereits, wo sich das Geschäft befindet und kommen einfach vorbei. Wenn wir den Ort nicht finden, bitten wir die Teilnehmer und Teilnehmerinnen uns einen Treffpunkt zu nennen, der allen bekannt ist.

Barbara: Freuen sich die Projektteilnehmer und Teilnehmerinnen auf Eure Besuche?

Winnie: Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen wissen, dass sie den letzten Teil der Reintegrationsunterstützung in Sachleistungen erst bekommen, nachdem ein Monitoring stattgefunden hat. Manche freuen sich, dass wir kommen; wohingegen andere meinen: „Keine Sorge. Ich gebe Euch Fotos von meinem Geschäft.“ Dann lächeln wir und erklären, dass wir trotzdem persönlich vorbeischauen und sie treffen müssen. Sobald wir wissen, dass es der Wunsch der Teilnehmer und Teilnehmerinnen ist, dass wir sie kontaktieren, tun wir das selbstverständlich. Wir halten den Kontakt oft auch nach Ende des Projekts aufrecht.



© IOM 2012

Barbara und Winnie mit Beispielen von nigerianischen Erfolgsgeschichten.

Barbara: Wie reagieren die Projektteilnehmer und -teilnehmerinnen auf die Monitoringformulare?

Winnie: Manchmal denken sie, dass sie zu lang sind, aber im Allgemeinen beschweren sie sich nicht. Wir versuchen den Projektteilnehmer/innen zu erklären, dass wir wissen wollen und müssen, wie es ihnen geht. Auch die Fördergeber wollen wissen, wie es den Teilnehmern und Teilnehmerinnen gelungen ist, sich nach ihrer freiwilligen Rückkehr in Nigeria niederzulassen; mit welchen Herausforderungen oder Schwierigkeiten sie konfrontiert waren oder ob es leicht war, sich zu reintegrieren. Diese Informationen sind ebenso relevant hinsichtlich der Identifizierung von Empfehlungen und Verbesserungen für zukünftige Projekte und für andere Personen, die eine Rückkehr nach Nigeria in Erwägung ziehen. Je mehr Informationen über die Ergebnisse des Projekts erhältlich sind, desto mehr steigt das Vertrauen aller Seiten in das Projekt.

Barbara: Hast Du Vorschläge zur Verbesserung des AVRR Nigeria Projekts?

Winnie: Eine unserer Ideen ist die Einrichtung von *Peer Groups*, die aus Projektteilnehmern und -teilnehmerinnen bestehen, um sich auszutauschen und in einer Gruppe darüber zu diskutieren, wie die Geschäfte verbessert werden könnten. Personen, denen die Reintegration gut gelungen ist, können andere beraten – zum Beispiel bezüglich *best practices* im Geschäftsbereich, wie man eine Gewerbeanmeldung erhält oder ein Geschäftslokal mietet. IOM versucht in Nigeria einen noch engeren Kontakt mit der nigerianischen Regierung herzustellen. Unser Direktor tauscht sich systematisch mit der Regierung in Abuja aus; gleichzeitig ist es wesentlich, dass sich die Regierung stärker im Bereich der freiwilligen Rückkehr und Reintegration engagiert, um den Rückkehrern und Rückkehrerinnen langfristig zu helfen, nachdem sie Unterstützung von den Ländern, aus denen sie zurückgekehrt sind, erhalten haben. Wir hoffen, dass unsere Bemühungen in dieser Hinsicht Früchte tragen werden.

Barbara: Vielen Dank für diese wertvollen Einblicke, Winnie! Nun zu etwas anderem: Du hast gerade den *Internationalen Workshop für Rückkehrberater und Rückkehrberaterinnen* in Wien besucht. Was sind Deine Eindrücke?

Winnie: Der Workshop war sehr interessant und bot eine gute Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch und Netzwerken. Ich möchte dem österreichischen Bundesministerium für Inneres und meinen IOM Kollegen und Kolleginnen Lob zu dieser Veranstaltung aussprechen. Zusätzlich zu den interaktiven Arbeitsgruppen, die dieses Jahr abgehalten wurden, würde ich für zukünftige Workshops empfehlen, die Rückkehrberater und Rückkehrberaterinnen noch aktiver einzubinden. Es wäre interessant, mehr über die Herausforderungen, die sich ihnen stellen, zu erfahren und darüber, wie IOM ihrer Meinung nach bei deren Bewältigung behilflich sein könnte.

Barbara: Vielen Dank für Deine Zeit und Deine Vorschläge!

Dieses Projekt wird durch den Europäischen Rückkehrfonds und das Österreichische Bundesministerium für Inneres ko-finanziert.

AVRR Afghanistan: Interview mit der Rückkehrberatungsorganisation Verein Menschenrechte Österreich

Seit 1. Mai 2012 implementiert die Internationale Organisation für Migration (IOM) in Wien ein Projekt zur „Unterstützung der freiwilligen Rückkehr und Reintegration von Rückkehrenden nach Afghanistan (AVRR Afghanistan)“, das vom österreichischen Bundesministerium für Inneres finanziert wird. Der Verein Menschenrechte Österreich (VMÖ) ist ein zentraler Akteur im Bereich der Rückkehrberatung in Österreich. Die IOM Mitarbeiterinnen Angelika Scherzer und Andrea Götzelmann nahmen die enge Zusammenarbeit mit dem Verein Menschenrechte Österreich im Rahmen dieses und anderer Projekte zum Anlass, ein Interview mit dessen Geschäftsführer, Günter Ecker, und Dilyana Borisova, der Leiterin des Rückkehrbüros, zu führen. Das Gespräch fand am 25. Oktober 2012 im Wiener Büro des VMÖ statt.



Dilyana Borisova, Leiterin des VMÖ Rückkehrbüros (vorne rechts), mit Rückkehrberater/innen, die selber aus Afghanistan stammen.

IOM: Seit wann gibt es den Verein Menschenrechte Österreich und was sind seine Tätigkeitsbereiche?

Günter Ecker: Den Verein Menschenrechte Österreich gibt es als angemeldeten Verein seit Oktober 2002. Als operativ tätige Organisation in der Betreuung von Asylwerbern und Migranten existiert der VMÖ seit März 2003. Ausgangspunkt war die Betreuung von Schubhäftlingen in den Polizeianhaltezentren in Wien und in Oberösterreich, sowie die Rückkehrberatung in den Bundesländern Burgenland und Niederösterreich aus den Mitteln des Europäischen Flüchtlingsfonds. Heute haben wir etwa 100 Mitarbeiter und sind in allen österreichischen Bundesländern tätig.

IOM: Wie sieht die Abstimmung mit Organisationen, die einen ähnlichen Arbeitsbereich wie der Verein Menschenrechte Österreich haben, aus?

Günter Ecker: Wir erleben mit anderen Rückkehrberatungsorganisationen wie der Caritas immer wieder Einzelfälle von Rückkehrern, bei denen es Abstimmungsbedarf gibt. Das funktioniert relativ unproblematisch. Es ist nicht so, dass wir uns grundsätzlich als Organisationen darüber abstimmen, wie wir Rückkehrberatung machen.

IOM: Wie erfahren Ihre Klienten und Klientinnen üblicherweise von der Rückkehrberatung?

Günter Ecker: Entweder durch die eigene Schubhaftbetreuung, Beratung in Dublinverfahren oder Rechtsberatung, sowie durch andere NGOs, Behörden oder von Leuten aus der Community, die beispielsweise jemanden kennen, der bereits zurückgekehrt ist. Unsere Mitarbeiter und Bekannte aus dem sozialen Umfeld der Klienten sind die Hauptinformationsquellen.

IOM: Gibt es muttersprachliche Betreuer für die Klienten und Klientinnen aus den verschiedenen Herkunftsländern?

Günter Ecker: Für die wichtigsten Sprachen auf jeden Fall. Wir haben in letzter Zeit besonders viele Personen, die afghanische Sprachen sprechen, eingestellt. Es ist Teil unserer Personalpolitik, dass wir gezielt Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen suchen, die ein Sprachprofil aufweisen, das jenem unserer Klienten entspricht. Daher sind wir nur in einzelnen Sprachen auf Dolmetscher angewiesen. Wir müssen uns den Veränderungen innerhalb unserer Klientenstruktur anpassen. Es macht beispielsweise keinen Sinn, ein gut qualifiziertes Team mit serbokroatischsprachigen Betreuern zu haben, die auf Klienten aus Afghanistan oder Pakistan treffen.

IOM: Wie viele Klienten und Klientinnen kommen durchschnittlich pro Woche zur Rückkehrberatung? Wie viele davon sind aus Afghanistan?

Günter Ecker: Wir sind gerade dabei, eine umfassende Statistik über den Parteienverkehr zu erstellen. Wir hatten im Jahr 2011 2.560 neue Rückkehrverfahren und schlossen im selben Zeitraum 1.855 Verfahren mit einer freiwilligen Rückkehr ab. Das entspricht einer Quote der freiwilligen Rückkehr von 79%. Hinsichtlich der vorläufigen Statistik von 2012 liegen wir mit Ende August bei einer 80%igen Rückkehrquote; das heißt, die ersten acht Monate sind 1.238 Rückkehrer aus Österreich ausgereist. Die Anzahl der Rückkehrer nach Afghanistan ist leicht steigend.

Dilyana Borisova: Im Jahr 2011 unterstützte der VMÖ 51 Rückkehrer nach Afghanistan, hauptsächlich alleinreisende Männer. Heuer waren es bis dato 35 Personen. Ich nehme an, dass diese Zahl bis zum Ende des Jahres zunehmen wird.

IOM: Wie erklären Sie sich die steigende Anzahl an freiwilligen Rückkehrern und Rückkehrerinnen nach Afghanistan?

Günter Ecker: Noch gar nicht. Wir können momentan nur feststellen, dass es möglich ist, in manche Teile des Landes zurückzukehren. Ich glaube, dass man das sehr differenziert betrachten muss. Der Rückkehrort und das Umfeld in Afghanistan, in das die Personen zurückkehren, sind wahrscheinlich eine wichtige Entscheidungsgrundlage für die Rückkehrenden.

IOM: Wie reagieren Ihre Klienten und Klientinnen auf das Projekt zur „Unterstützung der freiwilligen Rückkehr und Reintegration von Rückkehrenden nach Afghanistan“?

Dilyana Borisova: Die Rückkehrer reagieren sehr positiv auf das Projekt. Es gibt natürlich auch ein bisschen Skepsis und Unsicherheit, ob sie die versprochenen Unterstützungsleistungen in Afghanistan tatsächlich bekommen werden. Sobald mehr Personen an dem Projekt teilgenommen haben, werden sich das Wissen und die Erfahrungen verbreiten, dass das Geld und die Unterstützung wie versprochen ausgehändigt werden.

IOM: Inwiefern würden Sie sagen, dass das Projekt die Bedürfnisse der Zielgruppe abdeckt?

Dilyana Borisova: Im Großen und Ganzen ist es ein gutes Projekt. Derzeit sind die dringendsten Bedürfnisse nach der Rückkehr durch die Ausbezahlung einer Bargeldunterstützung sehr gut abgedeckt. Es wird sich aber mit der Zeit herausstellen, wie gut die Bedürfnisse der Klienten wirklich abgedeckt sind. Wir werden sehen, ob es in einem Jahr Erfolgsschichten von Rückkehrern gibt und wie sich das Projekt bewährt hat. Derzeit ist es zu früh, um verlässliche Schlüsse zu ziehen.

IOM: Stehen sie auch nach der Rückkehr mit Ihren Klienten und Klientinnen in Kontakt?

Dilyana Borisova: Innerhalb von ein, zwei Wochen nach der Rückkehr rufen wir die Klienten an und fragen, wie sie angekommen sind. Bis jetzt haben alle berichtet, dass sie von IOM empfangen wurden und auch die versprochenen 500 EURO Bargeldunterstützung bekommen haben. Sie erzählten, dass sie sich danach in einem der Büros von IOM gemeldet haben und weiter besprochen wurde, welche Pläne sie für die Zukunft haben und welches Geschäft sie errichten möchten.

Günter Ecker: Das Monitoring ist eine Art Qualitätsmanagement für uns, um zu schauen, ob es in der Folge der Rückkehr irgendetwas gab, das nicht so gut funktioniert hat und das verbesserungsfähig ist. Dies betrifft nicht nur Länder in denen Reintegrationsprojekte umgesetzt werden, sondern wir stellen den Kontakt mit allen Rückkehrern her, egal ob sie beispielsweise nach Kolumbien, China oder Afghanistan zurückkehren.

IOM: Welche Vorschläge haben Sie und Ihre Kollegen und Kolleginnen zur Verbesserung des Projekts?

Günter Ecker: Wir sind sehr froh, wenn die in Österreich in Aussicht gestellte Unterstützung vor Ort relativ rasch verfügbar ist. Das scheint bei diesem Projekt gegeben zu sein. Es gibt natürlich Einiges, das getan werden kann, um die freiwillige Rückkehr zu fördern und – im konkreten Fall von Afghanistan – sicherer zu machen. Letztlich sind die primären Entscheidungsmomente andere und haben weder mit dem VMÖ noch mit IOM zu tun; wie zum Beispiel die politische Situation in Afghanistan, bei der unklar ist, in welche Richtung es gehen wird.

IOM: Vielen herzlichen Dank für Ihr Feedback und Ihre Zeit!

Dieses Projekt wird durch das Österreichische Bundesministerium für Inneres kofinanziert.

Monitoringreise nach Georgien

Wie in der letzten Newsletter-Ausgabe berichtet, fand im Rahmen des Projekts „Unterstützung für die Freiwillige Rückkehr und Reintegration von Rückkehrenden nach Georgien“ vom 22. bis zum 25. Oktober 2012 eine Monitoringreise nach Georgien statt. Die Delegation bestand aus zwei Mitarbeiterinnen des IOM Länderbüros Wien sowie zwei Vertreter/innen des österreichischen Bundesministeriums für Inneres. Ziel der Reise war es, Eindrücke über den Fortgang des Projekts und die Lebensumstände von Projektteilnehmer/innen nach der Rückkehr zu sammeln und Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren.



Eine Projektteilnehmerin betreibt gemeinsam mit ihrer Mutter einen Marktstand in Rustavi.

Die Delegation reiste von Tbilisi, der Hauptstadt des Landes, nach Rustavi, einer für ihre Stahlproduktion bekannte Stadt im südlichen Georgien nahe der armenischen und aserbaidischen Grenze, sowie in den Bezirk Kareli, eine landwirtschaftlich geprägte Region an der Grenze zu Südossetien.

Die Gespräche mit Rückkehrer/innen brachten zu Tage, dass vor allem der landwirtschaftliche Bereich aufgrund der kontinuierlich hohen Nachfrage nach Milch und Fleisch sowie Honig und Eiern im Land für die Verwendung der Reintegrationsunterstützung rentabel ist. Die persönlichen Besuche bei ausgewählten Projektteilnehmer/innen zeigten auch, dass die wirtschaftliche Situation im Land, die von hoher Arbeitslosigkeit und geringer Kaufkraft gezeichnet ist, eine große Herausforderung darstellt. So hatten einige der Projektteilnehmer/innen in der Zwischenzeit ihre im Rahmen des Projekts gegründeten Geschäfte aufgegeben, zum Beispiel weil das Gehalt oder die Nachfrage niedriger ausfielen als ursprünglich erwartet. Andere jedoch konnten ihr Geschäft stetig erweitern und verdienten in der Zwischenzeit

genug, um nicht nur sich, sondern auch Familienangehörige finanziell zu erhalten. Als zentrale Erkenntnis gilt, dass es trotz der Reintegrationsunterstützung viel Eigeninitiative und Geduld erfordert, um am Arbeitsmarkt erfolgreich Fuß fassen zu können. Auch Geschäftspartnerschaften erwiesen sich erneut als empfehlenswerte Option zur Verwendung der Reintegrationsunterstützung, da dabei auf Bestehendes aufgebaut werden kann.

Neben Treffen mit Projektteilnehmer/innen beinhaltete das Programm Treffen mit relevanten Stakeholdern. Caritas Georgien berichtete etwa über ein ähnliches Projekt zur Unterstützung von freiwilligen Rückkehrer/innen aus Belgien, das im „Ministry of Internally Displaced Persons“ angesiedelte Mobility Center in Tbilisi stellte seine Arbeit zur Unterstützung von Rückkehrer/innen aus verschiedenen europäischen Ländern, darunter auch Österreich, vor und eine Mitarbeiterin der von IOM betriebenen Job Counselling and Placement Centres erklärte, wie Projektteilnehmer/innen Unterstützung in Form von Berufsberatung und Arbeitsplatzvermittlung erhalten können. Darüber hinaus fand auch ein Austausch zur Umsetzung des Projekts und der Identifizierung von Synergien mit relevanten österreichischen Vertreter/innen in Georgien, wie etwa der Generalkonsulin Eva Berger, dem österreichischen Polizeiattaché Alexander Neumüller oder dem Leiter des Büros der Austrian Development Agency (ADA) in Tbilisi, Alexander Bohr, statt.

Dieses Projekt wird durch den Europäischen Rückkehrfonds und das Österreichische Bundesministerium für Inneres kofinanziert.

Menschenhandel in der Republik Moldau

Laut der Nationalen Statistikbehörde der Republik Moldau beträgt das durchschnittliche Monatseinkommen im Land EUR 200. Sogar mit einer akademischen Ausbildung ist es schwierig, einen Job zu finden, mit dem die Lebenshaltungskosten gedeckt werden können. Diese schwierige wirtschaftliche Lage motiviert viele moldauische Staatsbürger/innen dazu, ins Ausland zu migrieren, wo sie oft genügend Geld verdienen können, um auch einen Teil davon an ihre Familien zu Hause zu schicken. Das Moldauische Ministerium für Wirtschaft gibt an, dass mit diesen Rücküberweisungen im Jahr 2009 die absolute Armut in Moldau um 11,9% verringert wurde.

Arbeitsmigration bietet zwar eine Möglichkeit zum wirtschaftlichen Überleben, sie birgt jedoch auch Risiken für Migrant/innen einerseits, und ihre zurückgelassenen Familienmitglieder andererseits. Erstens bringt Massenausmigration ein erhöhtes Risiko von Menschenhandel zum Zweck der Arbeits- und/oder sexuellen Ausbeutung mit sich. Während in der Vergangenheit Menschenhandel üblicherweise die Absicht der sexuellen Ausbeutung verfolgte, so scheint heute Menschenhandel zum Zweck der Arbeitsausbeutung moldauischer Staatsangehöriger im Aufstieg begriffen zu sein.¹ Zweitens wirken sich diese Migrationsbewegungen oft negativ auf im Land zurückgelassene moldauische Familien aus; so werden etwa Kinder mit lediglich einem Elternteil zurückgelassen oder in die Obhut eines/einer Verwandten oder eines/einer Nachbar/in gegeben. Das bringt Kinder oft in sozial schwache Positionen und setzt sie der Gefahr sozialer Exklusion, von Drogenmissbrauch oder Menschenhandel aus.²

Als Reaktion auf den anhaltenden Trend des Menschenhandels mit Staatsbürger/innen aus der Republik Moldau verfolgt das Projekt *AVRR CT Moldova** von IOM Wien das Ziel, schutzbedürftige Personen und Betroffene von Menschenhandel, die freiwillig in die Republik Moldau zurückkehren, zu unterstützen und die zwischenstaatliche Kooperation zwischen Moldau und Österreich im Bereich des Menschenhandels zu verbessern. Durch das Projekt erhalten zurückkehrende Betroffene die benötigte psychologische, medizinische, rechtliche und soziale Unterstützung und werden sozial und wirtschaftlich gestärkt, um (mögliche) zukünftige Fälle von Menschenhandel zu vermeiden.



Die österreichische Delegation mit Kolleg/innen des IOM Büros in Chisinau.

Im Oktober 2012 unternahm eine österreichische Delegation unter der Leitung von IOM Wien im Rahmen des Projekts eine Studienreise in die Republik Moldau, um einen besseren Überblick über die Situation des Menschenhandels in Moldau zu erhalten und um relevante Stakeholder/innen zu treffen. Die Delegation bestand aus Repräsentant/innen des Bundesministeriums für Inneres, des Bundeskriminalamts, des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten – welches auch die Task Force Menschenhandel vertrat –, des Jugendwohlfahrtszentrums der Stadt Wien „Drehscheibe“ und der NGO LEFÖ-IBF. Ziel der Studienreise war es, zentrale moldauische Akteur/innen im Bereich des Menschenhandels zu treffen und mehr über moldauische Mechanismen zur Bekämpfung des Menschenhandels zu erfahren, um Bereiche zu identifizieren, in denen die konkrete Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten noch verstärkt werden kann. Die Delegation besuchte eine Vielzahl an Ministerien, öffentlichen Behörden und NGOs, die Betreuung für Kinder und Betroffene von Menschenhandel bereitstellen, sowie das lokale IOM Büro.

Im Rahmen der Reise erwarb die Delegation ein besseres Verständnis über das Phänomen des Menschenhandels in Moldau und Bereiche, in denen Moldau und Österreich zusammenarbeiten können, um sich gegenseitig bei der Prävention von Menschenhandel zu unterstützen, den Betroffenen zu helfen, und sicher zu stellen, dass Täter/innen zur Rechenschaft gezogen werden.

Ein Folgebesuch moldauischer Stakeholder/innen in Österreich fand im Dezember 2012 statt. Eine weitere Studienreise in die Republik Moldau ist für März 2013 geplant.

**„Unterstützung der Freiwilligen Rückkehr und Reintegration von minderjährigen und jungen erwachsenen Rückkehrenden in die Republik Moldau mit Schwerpunkt Prävention von (erneutem) Menschenhandel“.*

Dieses Projekt wird durch den Europäischen Rückkehrfonds und das Österreichische Bundesministerium für Inneres kofinanziert.

¹OSCE (2012). *Report by OSCE Special Representative and Co-ordinator for Combating Trafficking in Human Beings, following her visit to the Republic of Moldova, 31 October – 3 November 2011* SEC.GAL/147/12

²Cheianu-Andrei, Diana, et al (2011). *Specific Needs of Children and Elderly Left Behind as a Consequence of Migration*

Erste Eindrücke vom Langzeit-Monitoring in der Republik Tschetschenien

Im Rahmen des IOM-Projekts „Unterstützung der Freiwilligen Rückkehr und Reintegration von Rückkehrenden in die Russische Föderation / Republik Tschetschenien“ gibt es insgesamt drei Monitoringphasen, die die Umsetzung der Reintegrationsmaßnahmen und das Wohlbefinden der Projektteilnehmer/innen beleuchten sollen. Der dritte und letzte Monitoringbesuch wird lediglich mit 15 ausgewählten Teilnehmer/innen durchgeführt und zielt darauf ab, die längerfristigen Auswirkungen und die Nachhaltigkeit der von IOM gewährten Reintegrationsunterstützung zu untersuchen. Obwohl noch keine allgemeinen Schlüsse aus der dritten Monitoringphase gezogen werden können, soll in diesem Artikel ein erster Einblick in die Erfahrungen von Projektteilnehmer/innen im Reintegrationsprozess gegeben werden.

Einer der Rückkehrer/innen, die vor Kurzem zum dritten Mal besucht wurden, ist Herr E.

Herr E. kam im April 2011 alleine nach Österreich. Er reichte einen Antrag auf Asyl ein, entschied sich jedoch sieben Monate später dazu, den Ausgang seines Verfahrens in Österreich nicht abzuwarten und freiwillig in die Republik Tschetschenien zurückzukehren. Der Hauptgrund für diese Entscheidung war, dass Herr E. aus gesundheitlichen Gründen zu Hause in seiner gewohnten Umgebung und im Kreis seiner Familie sein wollte.

Bereits vor seiner Rückkehr machte sich Herr E. Gedanken darüber, wie er die von IOM gebotene Reintegrationsunterstützung am besten einsetzen sollte, um für sich und seine Familie in der Republik Tschetschenien ein Einkommen zu schaffen. Herr E. ist verheiratet und hat zwei Töchter und drei Söhne, die teilweise selbst schon Familie haben. Herr E., der eigentlich ausgebildeter Mechaniker war, hatte zunächst die Idee, im Bereich Landwirtschaft bzw. Viehzucht tätig zu werden, da er in Tschetschenien ein Stück Land besaß.



Herr E. zeigt auf seine Mineralwasserflaschen.

Nach seiner Rückkehr im November 2011 entwickelte Herr E. jedoch die neue Idee, einen Großhandel mit Mineralwasser zu eröffnen. Mit Unterstützung und Beratung durch die Wirtschaftskammer der Tschetschenischen Republik und IOM Moskau erstellte Herr E. einen entsprechenden Geschäftsplan. Nach der Registrierung als selbstständiger Unternehmer vereinbarte er einen Vertrag über die Zulieferung von Mineralwasser mit einem an der Grenze zu Inguschetien angesiedelten tschetschenischen Unternehmen. Für den Ankauf des Mineralwassers verwendete Herr E. einerseits die von IOM bereitgestellte Reintegrationsunterstützung, andererseits trug er mit eigenen Mitteln dazu bei. Den Verkauf führte Herr E. außerhalb der Republik Tschetschenien in der russischen Stadt Astrachan durch. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten – der Verkauf lief zunächst nur langsam an – gelang es ihm, das Mineralwasser mit Gewinn weiterzuverkaufen.

Monitoringprozess in der Republik Tschetschenien

Da IOM kein eigenes Büro in der Republik Tschetschenien hat, werden Monitoringbesuche bei Projektteilnehmer/innen von der interregionalen Organisation VESTA, dem Implementierungspartner von IOM in Tschetschenien, durchgeführt.

Die ersten beiden Monitoringbesuche, die jeweils kurz nach der Ankunft des Rückkehrers/der Rückkehrerin und erneut nach vier bis sechs Monaten durchgeführt werden, sind mit allen Projektteilnehmer/innen vorgesehen. Das dritte Monitoring erfolgt zusätzlich mit 15 ausgewählten Teilnehmer/innen kurz vor Projektende. (Die vierte Projektphase des AVRR Chechnya Projekts lief von 1. Juli 2011 bis 31. Dezember 2012.)

Heute, etwas über ein Jahr nach seiner Rückkehr in die Republik Tschetschenien, berichtet Herr E., dass es ihm gelungen ist, sich durch den Handel mit Mineralwasser eine finanzielle Grundlage für den Ankauf weiterer Waren zu schaffen. Herr E. erwarb zunächst Hühnereier, die er zu einem für ihn vorteilhaften Preis weiterverkaufte. Danach folgten weitere Handelstätigkeiten, unter anderem ein Handel mit Schafen. Herr E. möchte auch weiterhin im Bereich Lebensmittelhandel tätig sein. Darüber hinaus hat er ein neues Geschäftsprojekt ins Auge gefasst, bei dem es sich um die Errichtung einer Müllaufbereitungsanlage in der Region um Grosny handelt. Derzeit verhandelt Herr E. noch mit einer russischen Baufirma und einer Bank über Investitionsmöglichkeiten.

Aus persönlichen Gründen musste Herr E. nach seiner Rückkehr in die Russische Föderation einige Untersuchungen im Krankenhaus durchführen lassen, deren Kosten nicht von der Krankenkasse getragen wurden. Daneben benötigte Herr E. Medikamente, die er sich auf Grund seines anfangs niedrigen Einkommens nur schwer leisten konnte. IOM gewährte Herrn E. daher zusätzlich eine einmalige medizinische Unterstützung zur Deckung seiner Behandlungskosten.

Herr E. sagt heute, dass die Reintegrationsunterstützung von IOM einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung seiner Lebenssituation in der Republik Tschetschenien geleistet hat. Herr E. konnte dadurch ein eigenes Unternehmen gründen und ein Einkommen für sich und seine Familie sichern. Durch die Einnahmen aus dem Verkauf des Mineralwassers und aus seinen weiteren Geschäftsprojekten konnte sich Herr E. eine Geldsumme ansparen, die er nun wiederum in ein größeres Geschäftsprojekt investieren möchte. Herr E.'s Einschätzung nach war das Reintegrationsprojekt flexibel genug, um seine individuellen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Herr E. konnte mit seinen Ersparnissen auch Sanierungen an seinem Haus vornehmen lassen. Nach eigenen Angaben fühlt er sich in Tschetschenien wieder zu Hause; er ist zufrieden mit seiner Einkommenssituation und plant bereits zukünftige weitere Geschäftstätigkeiten.

Dieses Projekt wird durch den Europäischen Rückkehrfonds und das Österreichische Bundesministerium für Inneres finanziert.